

Flallorenstadt Halle

An Hausstraus Statt

Ueber vierzehn Tage lang
 War mir meine Hausfrau frank,
 Und ich stand an ihrer Statt,
 Was mich arg bekümmert hat.

Kind, was geh's da zu tun!
 Geine Stunde konnt' ich ruhn,
 Immer ging's im Dauerlauf
 Her und hin, treppab, treppauf!

Stube legen, Feuer schüren,
 Gohlen schleppen, Milch umrühren,
 Fenster putzen, Kinder leiden,
 Hohnernächten, Tee bereiten.

Betten machen, Tische spülen,
 Zu den Luftfen, Köpfe fügen,
 In der Markentleite laufen
 Und mit Marken einzukaufen.

Beitrag flehen, Was bezahlen,
 Milch besorgen, Kaffee mahlen,
 Blumen nicken, Wasch einsameln,
 Und am Abend gar verdunseln . . .

Nichts hätte ich ertragen, —
 Doch es galt in diesen Tagen
 In den schneehellen Zeiten
 Mittagessen zubereiten.

O, weh arge Schwierigkeit!
 O, weh großes Herzleid!
 Wie ich um das Nacht aus rang,
 Niemals, daß es mir gelang!

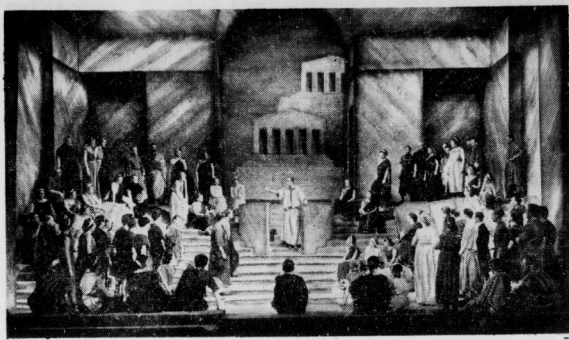
Wald verlassen, Wald zu fah,
 Arieel Wasser, zwiefel Orieb,
 Schmeckt harich nach Schmeerland,
 Oder war gar angebrant.

Glaukt mir, daß es mich verdroh,
 Wenn ich dann „mich selbst anroh“.
 Ich gehand mir wohl mit Recht:
 Wie geht's ohne Frau uns ischlecht!

Denn, ihr lieben Freunde, wist,
 Daß es gehnall leichter ist
 Heranzustellen ein Gedicht,
 Als ein ischmalatrisches Bericht!

Peter Eichbert

Shakespeares „Julius Cäsar“ im Stadttheater Halle



Unser Bild zeigt Brutus (Adolf Peter Hoffmann) bei der Rede auf dem Forum. Siehe auch die Betrachtung im Feuilleton. Aufn.: Wleperoff

Alte und morsche Bäume fällen

Die hallische Gartenverwaltung befeigt die Winterchäden

Es läßt sich nicht mehr leugnen, der Frühling naht. Auf den Bäumen hört man die Rinken läuten, und da und dort bedecken sich die Äste schon mit hellen Knospen. Wenn auch der Winter noch ab und zu „schauer kränige Gites“ über die Rinken schiebt, seine Macht dürfte bald gebrochen sein.

Da gilt es auch für unsere häßliche Gartenverwaltung, die letzten Winterchäden zu beseitigen, um die Anlagen baldes für den Frühling zu machen. Die Bäume, die durch Sturm, Frost oder Krankheitsabsterben oder sonst schwerer mitgenommen sind, müssen der Stadt zum Vorkommen überlassen an den Weagen und Wägen, so auch in der Otto-Körner-Straße, sah und sieht man in dieser Zeit fleißige Hände dabei, wie sie die Wurzel alter Bäume freimachen, wie sie die starken Äste der Eiche in die Stämme loslösen, wie sie mit der Säge die Äste abschlagen und unermüdet tätig sind, um Raum zu schaffen für junge und gesunde Bäume.

Über auch sonst war man im Laufe des Winters in den Verhältnissen nicht untätig. Die Bäume, die bald wieder in den Anlagen aufgestellt werden, müssen repariert werden. Das Handwerkszeug wurde gründlich überholt, da wurde geschärft, gefeilt und gefast, dort acinfeilt und aceristiert, aceliebt und acobohelt. Und nun, wenn der Frühling endlich seinen Einzug hält, steht auch unsere Gartenverwaltung aceristiert da. Sie wird den Pensa empfangen, wie er es verdient. Und sie wird versuchen, ihm blühende Kränze ins Haar zu winden. Bald werden die Kräfte und Narzissen blühen, die schon vorwirts bis und da ihre grünen Blattspitzen in die wärmende Verfrühlungszone heben.

Nur den Sommer hat die Stadtverwaltung natürlich eine anane Reihe weiterer Pläne. Sie ist trotz Personalmangels immer bemüht, dafür zu sorgen, daß die öffentlichen Anlagen sich sehen lassen können. Und wie ihr dies in den vergangenen Jahren gelang, so wird es auch in diesem Jahre sein!

und freudig in die Reihen der nationalsozialistischen Jugendbewegung eintritt. Auch ist ein Junge oder Mädchen aus gesundheitlichen Gründen vom Dienst zurückstellen lassen, müssen sie trotzdem ihren Meldebogen ausfüllen und an den Standortdienststelle, Am Rirkhof 7, einbringen. Die Zusage der Unterbringung wird an einem späteren Zeitpunkt von einem HJ-Arzt durchgeführt. Dieser allein entscheidet über eine eventuelle Zurückstellung.

Wie uns R-Bannführer Schaeffer mitteilt, sind die Meldebögen am Sonntag, 1. März, von 10 bis 18 Uhr, noch einmal geöffnet, um auch dem letzten Jungen und Mädchen Gelegenheit zu geben, ihren Meldebogen abzugeben.

Entlassungsfeiern in Volksschulen

Der Reichserziehungsminister weist angeht die bevorstehenden Schulentlassungen darauf hin, daß in der Volksschule der Schulentlassungstag als Termin für die Entlassungsfeier festgelegt werden ist. An Orten mit mehreren Volksschulen hat sich hieraus der Nachteil ergeben, daß die eingeladenen Gäste nur der Einladung einer Schule Folge zu leisten vermochten. Der Minister ist deshalb damit einverstanden, daß an diesen Orten die Schulentlassungsfeier in besonderen Tagen der letzten Schulwoche stattfinden kann. Die Schulentlassungsfeier selbst soll eine innere Angelegenheit der Schule sein. Dem entspricht es, daß die Fete auch bei bescheidenen Raumverhältnissen innerhalb der Schule stattfinden. Der Minister ermahnt, nur in besonders gelagerten Ausnahmefällen hiervon abzuweichen.

52 neue Bildstellen geplant

Die Befehlsstelle des Jahres 1940 in Europa boten mehr denn je Gelegenheit zur Weiterentwicklung der Bildstelleorganisation. In feineren anderen und bedient man sich aber der Bildstelleorganisation in ausgiebigem Maße für private Zwecke. Nigends sonst hat sie bisher wie in Deutschland Eingang in die breitesten Volksschichten gefunden. Trotz der durch den Krieg bedingten Beschränkungen feste die Reichspost im vergangenen Jahr der Ausbau des Bildstättengraphenbetriebes fort. Während in anderen Ländern kaum Fortschritte zu verzeichnen sind, konnten 1940 in Deutschland sieben weitere Bildstellen eröffnet werden. Die Zahl der öffentlichen Bildstellen erhöhte sich damit auf 19. Wie die „Zeitschrift Post“ mitteilt, sollen weitere 33 Bildstellen im März, zwei in der Dinarik, eine im Subetengau, eine im Protektorat, sechs in den Dagebietern, zwei im Generalgouvernement und eine im Ostka geschaffen werden, zusammen 52 neue Bildstellen. Auch auf technischem Gebiet wurden weitere wesentliche Verbesserungen erzielt.

Quart-Abchnitt gilt während der ganzen Zuteilungsperiode

Manche Verbraucher sind der Auffassung, daß Quart erst in der vierten Woche der jeweiligen Zuteilungsperiode bezogen werden soll, weil der Quart-Abchnitt mit der Reichsfestkarte die Ziffer 4 (im Anblich auf die Reichsschritte 1, 2 und 3) trägt. Der Quart-Abchnitt gilt, wie der Hauptdruck erweist, jedoch während der ganzen Zuteilungsperiode. Der Kleinverteiler wird mit Quart wiederholt im Laufe der Zuteilungsperiode beliefert. Das Hauptverordnungsamt empfiehlt daher dringend, den Quart dann abzunehmen, wenn ihn der Kleinverteiler anbietet.

Auto geriet ins Schleudern

Gestern, 24. Uhr, geriet in der Herrenstraße ein Personenkraftwagen ins Schleudern und kesselte eine Fußgängerin. Sie kam zu Boden und erlitt eine leichte Kopfverletzung, so daß sie dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Nach Behandlung konnte sie wieder entlassen werden.

Vom Radfahrer angefahren

Gestern, 15.45 Uhr, wurde ein 63 Jahre alter Mann beim Überqueren der Bahnbahn vor Leipziger Straße 105 von einem Radfahrer angefahren und zu Boden geworfen. Der Fußgänger erlitt leichte Hautabwühlungen.

Verdunkelung. Von Donnerstag 18.35 Uhr bis Freitag 7.51 Uhr. Mondaufgang: Donnerstag 8.13 Uhr; Monduntergang: Donnerstag 20.15 Uhr.

Schleuse Trotha. 27. Februar 1941: 3,22 Meter, 22 Zentimeter Fall gegen gestern.

Verdunkelungsrollen alle Größen **Gummi-Blieder**

2000 RM. Ordnungstrafe

Der Mineralwasserfabrikant H. in Halle ist von dem Kreisungspräsidenten - Preisüberwachungsstelle in Merseburg mit einer Ordnungstrafe von 2000 RM. rechtskräftig bestraft worden, weil er die festgesetzten Preise für Mineralbrunnen erheblich überschritten hat.

Behörden-Arbeitszeit nach Fliegeralarm

Die Regelung der behördlichen Arbeitszeit nach nächtlichem Fliegeralarm wird durch Erlass des Reichsinnenministers den örtlichen Behördenvorsitzenden überlassen. Bei Ansetzung der Dienststunden ist auf die Verschleierungsverhältnisse in den einzelnen Orten Rücksicht zu nehmen. Abänderungen des Dienstbeginns dürfen nur zu einer Verschlebung, nicht aber zu einer Kürzung der Arbeitszeit führen. Doch kann an Tagen nach Fliegeralarm durchgearbeitet werden.

Zusätzliche Trauerkleidung nur bis zwei Monate nach Todesfall

Inmerhalb der Nationalisierung der Textilien ist die Möglichkeit zum Besage von Trauerkleidung neben der Reichsleiterkarte geschaffen. Bei Trauerfällen kann das Wirtschaftsmittel oder die Kartenstelle eine besondere Bescheinigung ausstellen, die zum Einkauf von Trauerkleidung berechtigt. Die Reichsstelle für Kleidung und verordnete Gebiete hat hierzu jetzt die Wirtschaftsamter angewiesen, diese Bescheinigungen in ihrer zeitlichen Gültigkeit auf das erforderliche Maß abzustellen. Danach ist die Abgabe von Trauerkleidung nur bis zu zwei Monaten nach Kenntnis des Todesfalles zulässig. Die Bescheinigungen werden einen entsprechenden Inhalt erhalten.

Verdunkelungspapier ♦ Gummi-Blieder

Freiwillig treten sie in die Reihen

Hochbetrieb in den Meldestellen des Standorts Halle der HJ

In den Meldestellen des Standorts Halle der HJ, ist jetzt Betrieb. Alle Jungen und Mädchen der Jahrgänge 1930/31 geben ihren Meldebogen und ihr Werkblatt ab. Man sieht auch viele Eltern, die mitkommen, ihren Jungen oder ihre Mädchen anzuweisen, ihren Meldebogen einreichen und in diesen Meldestellen. Die Jungen und Mädchen, von denen schon manche zählig die Haken zusammenhängen, werden in die Erklärungslisten eingetragen. Viele Jungen erfindigen sich auch schon nach dem ersten Dienst. Sie alle können es kaum erwarten, bis sie am Geburtsfest des Führers in das Deutsche Jungvolk oder in den Jungmädelbund aufgenommen werden. Alle treten sie freiwillig





Aufn.: Schulze

Drei Sechsen?

Kommt nicht häufig vor!

Auch MAGGI'SUPPEN sind zur Zeit noch Würfel solcher Seltenheit.

Denkt nach! Und nehmt es mit Humor!

Höchste Hausnummer (666)

Britischer Zerstörer flog in die Luft

Ein neues Opfer der Lauerjagd unserer Schnellboote / Glückliche Heimkehr ohne Verluste

(Von Kriegsberichterstatter Dr. Leisegang)

In der Nacht vom 25. zum 26. Februar 1941 gelang es einem deutschen Schnellboot, einen Zerstörer durch Torpedotreffer auf einen englischen Verband heranzuschleichen und zu versenken.

PK. Und wieder war uns das Jagdglück hold, — die wir erhit vor zwölf Tagen an der englischen Küste den Fremder „Kingfisher“ versenkten. Wir haben in der Nähe der englischen Küste, als auf dem ganzen Landstrich die Schiffe weiter aufleuchten. Wir sind also nicht allein. Unsere Kameraden der Luft scheinen schon vorher angekommen zu sein. Wir sind am Ziel. Auf dem Marsch hatten wir übrigens kein ideales Schnellbootweiser. Unter dem Vorzeichen der englischen Küste jedoch ist es ruhig geworden. Immerhin, auf „Königliche“ bei abgedrehten Motoren humpeln unsere Schnellboote doch derart, daß wir uns zum Verfehlen mit beiden Weinen gegen den Torpedo stemmen müssen.

„Alle Mann auf Ausgang!“, das alte Spiel beginnt. Wer es nicht mitgemacht hat, faßt sich schwer vorstellend, welcher Anspannung der Sinne es bedürftig, in mitternächtlicher Stunde in die feindliche See hinauszuwachen. Eine Zeitlang verläuft alles normal, A. B. macht sich. Aber dann, — was es nicht hatford-achtens, wie wenn ein Licht aufblitzt? Da reißt das Glas an die Augen. Nichts! Das ist ein typischer Fall von Halluzinationen, den jeder Seemann kennt.

Einer meldet: Schatten Feuerboot voraus! Nun, wo die elende Barzette aufhöret, wirft du ganz ruhig. Du hast auch keine Illusionen mehr, denn du weißt, es geht los! Eine unvorstelllich klare Nacht in dieser Jahreszeit! Erst zwei, dann drei, vier, fünf Schiffe sind auf eine Entfernung von 2000 Metern einwandfrei zu erkennen. Hochbordig ragen sie aus dem Wasser, aufeinander unbedeutend. Eine schon mehrfach beobachtete Erscheinung: Da die englische Strittfahrt dem Export nicht mehr gemacht ist, werden die leeren Schiffe in aller Eile wieder hinangeführt, um dem Mutterland neues Material zuzuführen.

Die Klappen sind geöffnet, „Backbord und Steuerbord los!“ Kurz nacheinander durchdringen zwei heftige Schläge das Boot. Du läßt die Schrauben, als hinge dein Seelenheil davon ab. Nichts! Aus den Sekunden werden Minuten. Nichts! Schlegel schloffen. Aber jetzt ist die Sache erst recht interessant. Der uns da genau ins Schußfeld läßt, ist ja viel mehr, als so ein lahmer Post. Es ist einer der Zerstörer, die den Geleitwagen führen. Mit seiner ganzen impotanten Breitseite läuft er langsam an uns vorbei, so recht, als wolle er uns zeigen, was für ein feiner Schuppen er sei. Der dritte Torpedo ist klar. Er wird dem Gegner direkt in den Hintern gefaßt!

Wieder vergehen Sekunden, wieder werden aus den Sekunden Minuten. Lange Minuten. Hat denn der Teufel seine Hand im Spiel? Da — jetzt ist etwas zu sehen — ein kleiner roter Punkt. Wie eine Sandfugel knarrt über dem Wasser. Noch bevor wir nicht das Glas an den Augen, da wird aus dem Punkt eine Leuchte der Gutsfäule. Dann formt sich ein Bild, das in allen Schweißdrüsen, die da wehen, unversehentlich für ihr ganzes Leben in der Seele brennt: ein glühendes Feuerwerk springt empor, wie ihr Jagen die Scheinwerfer an der Küste ihres Sichtbündel über die Küste, und im Scheine dieses nächtlichen Schauspiel erkennen wir für einen

Augenblick das Opfer unseres Angriffs in seiner ganzen Größe. Es ist in der Tat ein englischer Zerstörer, ausmündig an seiner Größe und seinen Detailbauten als solcher auszumachen. Der Torpedo muß mit einer riesigen Explosion die Delbunt er getroffen haben. Mittschiffs bricht der Zerstörer auseinander, zum letzten Male reißt er sich los, um dann abwärts abzuwachen.

Zwei Minuten läßt uns der Gegner zur Betrachtung Zeit. Dann verwandelt er die Nacht zum Tage. Drei, vier, fünf, sechs Leuchtflugel scheinen vom nächtlichen

Zerstörer in den Himmel. Wir könnten jetzt die Zeitung lesen, so hell ist es. Gleichzeitig donnert die erste Artillerielade zu uns herüber. Die Motoren bringen an, rufen auf äußerste Kraft, reiten uns ans dem Feuerbereich heraus. Kurze Zeit später haben wir die Verfolger abgestrichelt.

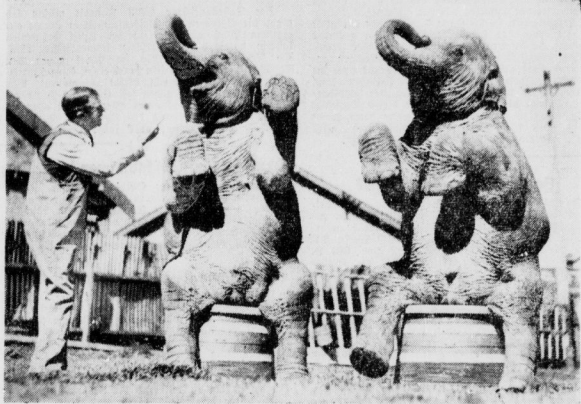
Langsam, während wir bereits unseren heimatischen Hafen zu fernern, leuchtet von fern das brennende Del des Zerstörers. Ein alter Wassergeschütz war es, der den Torpedo auf ihn abgab. Nicht vor der englischen Küste.

dieser Reife gehen 10 bis 20 v. H. der Tiere zu Grunde, weil sie ertrinken, was es ihnen an Wasser fehlt oder bei den wühlenden Schichten, die unversehens von Regen zu Käfig entweichen. Die Affen werden zu anderen Käfigen von sehr hartem Holz überführt, in denen sie während der ganzen Zierzeit, oft drei oder vier Wochen abzubringen bleiben. Vor dem Kriege kostete die Unversehrten und Krankebauher 6 bis 8 Dollar für ein Tier, heute ist der Preis auf über 15 Dollar gestiegen. C. K.

Königl. dänische Theaterfeste i. K.

Kopenhagen, 27. Febr. Die treuen Besucher des „Konagies“ in Kopenhagen sind hoch erfreut über die Mitteilung, daß sie fünfzig beim Kunstausbau besser haben werden. „Konagies“ ist die vollständigste Aufführung für das Königl. Theater in Kopenhagen, das im Jahre 1874 eröffnet wurde. Seit dieser Zeit sind die recht unangenehme Stühle nicht erneuert worden. Nachgekauft haben Publikum und Presse über die Stühle aus dem vorigen Jahrzehnt aber gewillt; jetzt endlich hat auch die Leitung des „Konagies“ eingesehen, daß nicht nur Beamte, sondern auch Stühle im Alter von 67 Jahren pensioniert sind. 1700 Stühle aus Holz sind durch neue, bessere ersetzt und ein Betrag von 170 000 Kronen wurde hierfür bewilligt. Bei dieser Gelegenheit sollen hundert der schlechtesten Plätze entfernt werden, weil von ihnen aus nur ein Afrobat gelegentlich einen Blick auf die Bühne erhascht. Die Freunde der Theaterbesucher mühen sich aber bereits das Modern der Unzufriedenheit, die Professor Kaj Gottlob vorwerfen, er lasse sich zu viel Zeit bei der Auswahl des passenden Tages der neuen Theaterfeste.

Noch kein Meister fiel vom Himmel



Das wäre auch für die beiden Jumbos, die einmal Meister-Zirkusaleutanten werden sollen, peinlich. Dann üben sie lieber jetzt, „im zarten Alter“ fleißig

1800 Affen für die Wissenschaft

Indiens heilige Makaken als Versuchstiere für Amerika

In New York kam vor kurzem ein Dampfer aus Indien an, der 1800 Affen brachte. Sie sollen die Veden wieder aufleben, die die wissenschaftlichen Forschungen für die Wissenschaften der Vereinigten Staaten reifen. Vor dem Ausbruch des Krieges in Europa wurden jährlich 15 000 Makaken, meerkatzenartige Affen, aus Indien eingeführt, um den Laboratorien der verschiedenen Universitäten und Krankenhäuser in den Vereinigten Staaten zur Verfügung gestellt zu werden. Bei dem Mangel an verfügbarem Schiffsraum in letzter Zeit sind diese Einfuhren jedoch empfindlich vermindert. Diese Versuchstiere werden vor allem für das Studium gewisser Krankheiten wie Kinderlähmung und Tuberkulose gebraucht, die ihnen eingepflanzt werden, um die Heilwirkung neu hergestellter Arzneimittel zu erproben.

Um dem jetzt bestehenden Mangel abzuwehren, hat man den Versuch gemacht, in einer besonderen „Kolonie“ des Carnegie-Instituts in der Nähe von Baltimore Affen zu züchten, und eine Ankaufskommission ist nach Indien geschickt worden, um gute Zuchtstiere auszuwählen. Die Arbeit der Ankaufstiere war nicht leicht, weil in manchen Gegenden Indiens die Makaken als heilige Tiere gelten und die Eingeborenen sich weigerten, beim Fangen mitanzusehen. Erst als die Kommission erklärte, daß die Tiere gebraucht würden, „die decadenten Bevölkerungen der weißen Rasse von Untergang zu retten“, einige mau sich, und die Ankaufstiere wurde gestattet, aber nur unter der Bedingung, daß sie nicht zwischen dem 1. April und 31. August fahndeten, um für die Makaken die übermäßige Hitze zu vermeiden. Die Gefangenen der Affen mußten in normalen Zeiten erhebliche Schwierigkeiten. Sie werden in Bambusbüsche für die Landreise aus dem Inneren nach Kalkutta oder Bombay eingeschlossen, und während

Näuberbanden in Nordfinland

Helsinki, 27. Febr. Zweihundert finnische Kaufmannsgefährden haben als Ergebnis einer Versammlung in Rovaniemi an das Innenministerium den Vorschlag gemacht, die Polizeikräfte im Petsamogebiet zu verstärken. Dort haften seit einiger Zeit mehrere Näuberbanden, die bündeln eine Landbahn, die den Kraftwagenverkehr im finnischen Lappland fast unmöglich machten.

Miau!

Oslo, 27. Febr. Die Mannhaftigkeit des norwegischen Paktierdampfers „Tidemarke“ vernahm bei der Küstenfahrt nach Tafen von den Eisblöcken am Ufer her klägliches lautes Schreien, das klana, als wenn eine Frau mit den Wellen kämpfe. Der Steuerwart des Dampfers sah die schreckliche Uferlinie. Man fand eine große schwarze Kasse, der der Schwanz im Eise einzufroren war. Die Bootleute befreiten sie.

Kleine Geschichten um große Männer

Kant sah einmal auf einer Gesellschaft neben einer ziemlich dummen jungen Dame, die vergeblich auf geistreiche Verurteile und u. a. das Gespräch auch auf die Philosophie brachte. „Ja, ja“, meinte sie, „man muß verstehen, sich über eigene Zummheiten nicht etwa zu ärgern, sondern sich darüber lustig zu machen. Wenn ich einmal etwas Dummes gesagt habe, bin ich die erste, die herab auf über „Ich!“

„Zehn“, entgegnete Kant, „dann müssen Sie ja aus dem Laden nicht herauskommen!“

Schubert

Daß Schubert den anderen Geschlecht nicht abhold war, ist bekannt, namentlich die stolze seiner Schüchternheit selten zu einer Ausbuchtung kam. Einmal verließ er sich in die Tochter eines Bäckermeisters. Man traf ihn mehrere Male in der Umkleekabine. Eines Tages aber erlitten das Model nicht mehr zu den Zusammenkünften. Statt dessen erhielt Schubert am nächsten Morgen ein Brieflein, das so lautete:

„Mein Herr Schubert! Vor drei Jahren, als Sie noch Schulgüsse waren und ich Ihre Schülerin, haben Sie mir manche Lehren verbracht, was ich Ihnen nie vergessen kann; aus Dankbarkeit habe ich Sie eine Weile an der Nase herumgeführt, Sie rabiner Schulmeister!“

Steinzeitfunde in Oberitalien

(wv) Rom. In den Monti Verici, einem Hügel land vulkanischen Ursprungs in der nördlichen Ebene Oberitaliens, wurden zwei prähistorische Stätten gefunden, die eine in den Höhlen von San Cassiano im Gebiet von Lomagnano, die andere in der Gegend von Sognare. Wie das Amt für Höhlenfunde in Vicenza mitteilt, wurden an beiden Stellen Spuren von der Anwesenheit des Menschen in der Steinzeit entdeckt. Reste von primitiven Töpferwaren, bearbeitete Kieselsteine, Pfeilspitzen und Graber sehr primitiver Art. Auch Knochen des Höhlenbären fanden sich. Eine genaue Untersuchung der Fundstätte ist eingeleitet.



Weibliche Posaunen von Jericho. Die britischen Frauenkorps haben jetzt auch ihre Kapelle. Besonders stolz ist man hierbei auf die Tuba-Bläserinnen.

1. Rührteig-Rezept von Dr. Oetker

125 g Butter, Margarine oder Schweinefett, 150-175 g Zucker, 2 Eier, 1/2-1 Flüsschen Dr. Oetker Back-Trommel Zitronen, 1 Päckchen Dr. Oetker Selen- oder 1/2 Päckchen Puddingpulver Vanille-Geschmack, etwa 1/4 Liter entrahmte Milch, 500 g Weizenmehl, 1 Päckchen Dr. Oetker „Backin“, 125 g Rosinen und Korinthen oder 125 g entleertes, in Wasser geschwemmtes, getrocknetes Nussobst.

Aus den aufgeführten Zutaten stellt man nach meinem Insepat „Die richtige Teigbereitung“ den Teig her. Das Selen- oder Puddingpulver wird mit etwas Milch angerührt und vor dem Mehl-„Backin“-Gemisch zugegeben. Man füllt den Teig in eine gefettete Napftuchform. Backzeit etwa 60 Minuten bei schwacher Mittelhitz.

Dr. Oetker Backpulver „Backin“ — seit 50 Jahren bewährt!

Die richtige Backhitze und Backzeit

sind für das gute Gelingen eines Gebäcks ebenso wichtig wie die Teigbereitung. Sie richten sich nach der Art des Gebäcks und sind in jedem Oetker-Rezept angegeben. Folgende vier Backhitzenn sollen einen Anhalt geben und können auf Grund eigener Erfahrung abgewandelt werden:

- Leichte Hitze . . . (125-150°) Schwache Mittelhitz (150-175°)
- Gute Mittelhitz (175-200°) Starke Hitze (200-225°)

Schaltung oder Flammenstellung beim Elektro- bzw. Gasofen finden Sie in dem Prospekt „Die richtige Teigbereitung“, den ich Ihnen gern kostenlos zusende.

Dr. August Oetker, Bielefeld



Die...
Stam, 26...
Die DA...
Berl...
Stein...
Mit...
Sch...
Ein...
Dau...
Jis...
Han...
Jans...
Dane...
Wir...
Hau...
Ein...
Lob...
Mus...
Dise...
de...
st...
glanz...
mit...
ephe...
reife...
Jugend...
Eine...
Sonn...
Vorver...
Stro...
Gente...
Geb...
Wah...
Geb...
Fret...
Dye...
Cye

Der große Sprung

Roman von Carl von Norman

Nachdruckrechte bei Carl Dunder - Verlag, Berlin

(27. Fortsetzung)

„Nun, Barbara, das ist hässlich! Und — noch eins. Es gehört vielleicht nicht ganz hierher — aber du kennst doch die Geschichten über Dolly und den Zigeuner, die wohl kaum nur Märchen sind. Jochen mag dich doch ein wenig nicht!“

„Oh, Maria! — da hast du recht, Zigeuner sind miteinander feindselig.“

„Zeit wann denn?“ fragte Steffen mit ungläubigem Staunen.

„Nicht! — du warst ja so mit Malen beschäftigt, und nicht von allem Vornehmen nichts. Dolly hat heute vormittag den Zigeuner — nach Theresias Schilberna — tränenüberströmt und schrie aus ihrem Zimmer geworfen. Und dann — jetzt kamen ihr wieder die Tränen. „Waher hat Jochen sie wohl getötet!““

„Ach, Maria! — da hast du recht, etwas dahinter, was sich eben herausstellen wird. Wahrscheinlich handelte es sich um ihren Mann. Du mußt doch nicht tödlich sein, Barbara!“

Steffen wanderte sich über sich selbst, daß er es vermochte, ganz ruhig und objektiv die Sache zu beurteilen, daß er sogar der Verzeiger Jochens sein konnte. Aber nur dadurch war es ihm möglich, das alles jetzt zu ertragen.

Barbara schloste noch an ihren Tränen, mit einemmal sah sie ihn an.

„Hast du dir noch etwas, Steffen? Ich habe dich wirklich sehr gern.“

Er verlor die Ruhe, drückte verzweifelt die Hände an die Schläfe. Es klang wie ein Schreien, als er sagte:

„Ich habe um dich gekämpft, wie noch nie um jemand. Und ausgerechnet ich muß dich jetzt lassen, daß Jochen nur dich liebt...“

Er sprach wie gewohnt.

Barbara legte ihre Hand auf seine Faust:

„Steffen — lieber Steffen — ich weiß, du hast immer um mich gekämpft. Und du hättest auch gewonnen, wenn ich nicht schon Jochen lieb gehabt hätte. Aber, verzeih mir, wenn eine Frau sich einmal für einen entschieden hat und ihn wirklich liebt, — dann hat es für einen anderen nur keinen Zweck mehr zu kämpfen. Und warum sollte ich einen Berg verlieren, wenn ich vermag das Herz einer Frau, die in ihrer Liebe fest ist, nicht um einen Millimeter zu verrücken.“

„Wie gelöst und weidlich sie war...“

„Ja, Steffen — die Rechnung, daß die bessere kämpferische Leistung den Erfolg bringt, geht nicht immer glatt auf. Wir Frauen sind als Kämpferinnen ungeduldig und vornehm, — wir bewerten zu viele andere Dinge mit.“

„Wachte sie ihm gerade jetzt, da sie ihm verloren war, so unendlich liebenswert sein?“

„Berzich mir etwas, Steffen!“

„Er nicht nur.“

„Nein, richtig — ernsthaft. Gib mir deine Hand und sieh mich an. Verzeih mir also, daß du nicht etwa wie ein trotziger Junge

anfer Bild zerfällt! Es macht mich froh allem zu froh, daß ich dir helfen konnte. Wie schön für mich, wenn ich für dein Leben einen Zinn gehabt habe. — Ich werde weile wie eine Großmutter“, sagte sie mit Tränen in den Augen hinzu. — „und ich bin doch selbst so fröhlich über Jochen. Ich glaube nicht, daß er mich ganz richtig liebt... nein, nein, — ich will nicht wieder anfangen. Ich will lieber in mein Zimmer.“

Steffen ging langsam, mit kleinen Schritten, zum Fenster und lenkte die Stirn gegen die Scheiben. Dunderete von feingekammerten Schmelzkrallen tanzen draußen. Laufende, Millionen. Jemand in harter Reinheit gestaltet, dann niedergeworfen zur Erde, um an einer warmen Scheibe zu lauen, unter einem Fuß zertritten zu werden oder in einem trüben Tümpel zu zerfließen. Weht es uns anders?

Er rief sich aus der verwirbelten Stimmung heraus und trat vor die Staffellei. Jetzt sah er das Bild, wie es andere sehen würden: erfüllt von der Mahnung zum Selbsttöten, die von dieser Bergwelt ausging!

Schnelst erlachte ihn. Dort hinauf! Er sah wieder aus dem Fenster. Der Schneefall war etwas schwächer geworden — jetzt konnte man sich draußen wieder zurechtfinden. Die Gestalt, die in einem Kammerhahn zu geraten, war vorüber. Und Kammerhahn sonst —?

Er zuckte die Achseln. War er denn so wichtig — wenn?

Der Gedanke, daß Jochen jetzt in die gemeinsamen Kasse kommen könnte, war ihm unerträglich. Nach verließ er das Zimmer. Es war ihm lieb, daß ihn niemand bemerkte, als er seine Kiste aus dem Abstellraum holte.

Langsam stieg er den Waldweg über die Kammhöhe zur Sotansfanzel empor. Er erinnerte sich daran, daß er in der letzten Zeit schon jenseits in ähnlicher Stimmung allein hinaufgestiegen war. Und wiederum war Dolly der wichtige Anlaß gewesen, daß er mit Jochen aneinandergeraten war. Wie viel tiefer und tiefer sah heute der Schmerz in ihm! Und doch — er empfand keinen Vorrat gegen Jochen mehr.

Steffen wandte sich, streng und klar zu denken, niedrigerer Anwalt seiner Gefühle.

Jochen liebte Barbara — darin lag seine Verleumdung der Freundschaft. Steffen selbst hatte sich das Recht gegeben, auch gegen den Freund und Barbara zu kämpfen. Es wäre ein Selbstmord gewesen, Jochen das gleiche Recht abzuspüren.

„Gut — weiter: hatte Barbara mit ihm gewandelt? Er rief sich den Abend der Preisverteilung in Erinnerung und verlor jetzt, daß sie altmodische Kriegstatistik der Liebesbetriebe hatte, um Jochen aus seiner Nester zu locken. Und später in der Weinbahn und auf dem Heimwege hatte sie schließlich jedesmal im kritischen Augenblick gebremst. War Barbara also schlau?“

Himmel — in welche Begriffsverwirrung geriet er jetzt! — Schuld? — Als wäre es in der Liebe eine andere Schuld als die, halb und feige in seinem Gefühl zu sein! Nur Wahrheit ist Schuld — die ungeliebte Wahrheit aus Worten, Mühsalchen oder Eigenheit. Liebe ist bedingungslos in ihrer Forderung, sie ist der große Schmelzofen, in dem das Zu und das Ich zum Wir zusammengeführt werden, — die Wahrheit zur Einheit.

Entstand nicht alles Unheil der Liebe nur dadurch, daß die Menschen immer und immer verstanden, kind oder tierisch die Absicht zu laugnen? Sollte er selbst nun den gleichen Fehler begehen?

„Aber es tut mir weh, teuflich, weh!“ Selbstvergeben, in körperlicher Qual, rief Steffen diese Worte laut hinaus, wie um alle Sinn- und herrschenden Stimmen niederzuschreiben.

„Hallo! Wer ruft denn da?“ Aus nächster Nähe tönte eine tiefe Bassstimme.

Ernüchtert blieb Steffen stehen. Warum führte er eigentlich keine Selbstgespräche so laut? Wie peinlich, daß ihn jemand gehört hatte! — Ach, das war ja der Berggeist höchstpersönlich!

Zu Steffens größter Ueberraschung trat die seltsame Gestalt, über die seit dem Faschingabend so abenteuerliche Geschichten erzählt wurden, zwischen den Säulen hervor. Neugierig betratete Steffen den Berggeist, der schwerfällig in seinem Eisbärpel mit der dicken Kapuze auf Steirn näher kam.

„Barum seid ihr gestern nicht gekommen, murzte sein. Bah! unendlich aus dem verwunderten Bart.“

Steffen sah den Mann verämbungslos an. Was für eine seltsame Frage! Der Herr schien ein gefährlicher Geisteskranker zu sein. Er sah sich vorwärtsüber seine Finger, aber er nahm eine abweisende Miene an. Aber der Berggeist ließ sich dadurch nicht füren.

„Wann kommt ihr denn, den Mann abholen?“ Unwichtig wie die erste Frage klang auch die zweite.

„Mit welcher Methode, mit welchen Freuen umzugehen, ist immer die Sanftmut, dachte Steffen. Also sagte er liebenswürdig:

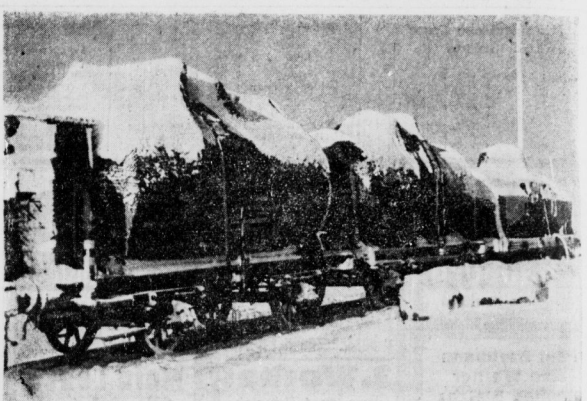
„Nann ich Ihnen mit irgend etwas dienlich sein.“

Die Brillengläser des Berggeistes funkelten zornig.

Bilder vom Tage



Alle Mann anpacken! Motorisierte schwere Artillerie beim Exerzieren: In Stellung bringen



Trotz Schneewehen und Kälte dringt der Güterzug mit Betriebsstil bis zu seinem Ziel vor



VI. Winterkampfspele der HJ. in Garmisch-Partenkirchen Unter Beteiligung der Jugend von Bulgarien, Italien, Rumänien, Spanien, Ungarn, Norwegen und der Slowakei nahmen die VI. Winterkampfspele der Hitler-Jugend in Garmisch-Partenkirchen ihren Anfang. Unser Bild: Teilnehmer der italienischen Mannschaft in Garmisch-Partenkirchen

„Ah, — Sie haben offenbar keine Ahnung. Der sonderbare Mensch mußerte Steffen prüfend, dann forderte er kurz angebunden: „Sind Sie kräftig? Können Sie gut Ski laufen?“

Steffen machte kein sonderlich geistreiches Gesicht. Er starrte den Berggeist wortlos an, bis dieser ungeduldig mit den Schultern zuckte.

„Antworten Sie doch — ad was — kommen Sie gleich mit!“, kommandierte der Mann im Pelz und wandte sich zum Gehen. „Also — was jögern Sie denn?“ armute er böse.

Ein merkwürdiger Reiz! Aber was konnte es schaden, ihm zu folgen? — Man brauchte ja nicht wie Theresie Niemaß entsetzt vor ihm auszureihen. Die Neugier besorgte Steffen, sich den sonderbaren Zeitgenossen anzuschließen, der schwerwiegend betrug. Das war ja eine ganz geheimnisvolle Angelegenheit — er war gespannt,

was sich daraus entwickeln würde. Im Ernstfalle hätte er ein paar gute, hocherprobte Fäuste.

Schön bergauf durch den Wald ging der Unbekannte gleichförmig voran. Bei näherer Betrachtung zeigte es sich, daß er gar nicht so unbeholfen auf Steirn war, wie es anfangs schien. Er war auch offenbar aus Steigen gewöhnt, denn flott führte er.

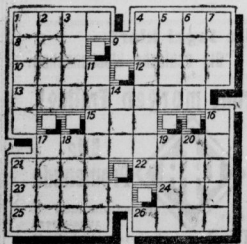
Zwischen den Stämmen wurde plötzlich ein kleines, sauberes Haus sichtbar. Eiszapfen hingen von der Dachrinne herab, mit seinen eisgehewerten Fensterrahmen sah es aus wie eine Märchenhütte in Silber-Blau. Der Mann im Eisbärpel schaltete seine Kiste ab und lenkte sie gegen die Hauswand. Das war also seine Bestimmung, von der Seppel so geheimnisvoll erzählt hatte. Nun — so vertrackt liegt tie ja gar nicht darin. Steffen, ohne mehr von hier zu sein, sah die Lawine runtergeragen. (Fortsetzung folgt)

Lachen am Abend

Eine Äfter an heftigem Kopfschmerz leidende Dame fragte einst den alten Heim, den berühmten Berliner Arzt, ob er ihr raten könne, ein Mittel zu gebrauchen, das ihr als unfehlbar gerühmt worden sei. Sie folgte nämlich, wenn ihr Uebel eintrat, den Ratf zu Sauerzucht bedonen. „Ausgesprochen!“ rief Heim aus. „Aber vergessen Sie nicht, eine Bratwurst oben darauf zu legen.“

Raten Sie mal

Kreuzworträtsel



Wagerecht: 1. Himmelstüchtling, 4. deutsche Großstadt, 6. Ort in Bismarck, 7. kleiner Baum, 10. Obstbaum, 12. Rebenblatt der Eibe, 13. hohe Anmerkung, 15. Götter der Horen, 17. hohe Anmerkung, 21. Schwärzer, 22. Götter, 23. höchster Gipfel des Wälder Waldes, 24. westlicher Zitel, 25. Gebirgsbau, 26. Kärntener. Senkrecht: 1. Verteilungsmittel, 2. Hausarzt, 3. Hochschiffung, 4. deutscher Film, 5. Wäddenname, 6. Wäddenname, 7. Wäddenname, 8. Wäddenname, 9. Wäddenname, 10. Wäddenname, 11. Wäddenname, 12. Wäddenname, 13. Wäddenname, 14. Wäddenname, 15. Wäddenname, 16. Wäddenname, 17. Wäddenname, 18. Wäddenname, 19. Wäddenname, 20. Wäddenname, 21. Wäddenname, 22. Wäddenname, 23. Wäddenname, 24. Wäddenname, 25. Wäddenname, 26. Wäddenname.

Wortbildung des vorigen Kreuzworträtsels: 1. Riese, 2. Wädden, 3. Wädden, 4. Wädden, 5. Wädden, 6. Wädden, 7. Wädden, 8. Wädden, 9. Wädden, 10. Wädden, 11. Wädden, 12. Wädden, 13. Wädden, 14. Wädden, 15. Wädden, 16. Wädden, 17. Wädden, 18. Wädden, 19. Wädden, 20. Wädden, 21. Wädden, 22. Wädden, 23. Wädden, 24. Wädden, 25. Wädden, 26. Wädden.